

**Handwerker Gottesdienst zur Reformation am 01.05.2017 in der
Stadtkirche zu Bad Hersfeld.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus, der tot war – und siehe: Er lebt!

Predigttext: **2. Mose 31,1-11**

1 Und der HERR redete mit Mose und sprach:

*2 Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uris, des
Sohnes Hurs, vom Stamm Juda,*

*3 und habe ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Verstand
und Erkenntnis und mit allerlei Fertigkeiten,*

4 kunstreich zu arbeiten in Gold, Silber, Bronze,

*5 kunstreich Steine zu schneiden und einzusetzen und kunstreich zu
schnitzen in Holz, um jede Arbeit zu vollbringen.*

*6 Und siehe, ich habe ihm beigegeben Oholiab, den Sohn Ahisa-
machs, vom Stamm Dan, und habe allen Kundigen die Weisheit ins
Herz gegeben, dass sie alles machen können, was ich dir geboten
habe:*

*7 die Stiftshütte, die Lade mit dem Gesetz, den Gnadenstuhl darauf und
alle Geräte in der Hütte,*

*8 den Tisch und sein Gerät, den Leuchter von reinem Gold und all
sein Gerät, den Räucheraltar,*

*9 den Brandopferaltar mit all seinem Gerät, das Becken mit seinem Ge-
stell,*

*10 die gewirkten Kleider, die heiligen Kleider des Priesters Aaron
und die Kleider seiner Söhne für den priesterlichen Dienst,*

11 das Salböl und das Räucherwerk von Spezerei für das Heiligtum.

Ganz so, wie ich dir geboten habe, sollen sie es machen.

Da muss doch das Herz jedes Handwerkers und jeder Handwerkerin höher schlagen, wenn man sich das anhört, liebe Gemeinde! Soll es darum gehen, dass etwas wirklich Exzellentes ausgeführt wird, dann braucht es bestens ausgebildete Leute vom Fach. Also kein Do-it-yourself aus dem Baumarkt, um „dein Ding“ zu machen und die Teile zusammenzuschrauben, sondern allerbeste Handwerkskunst, die hier schon Kunsthandwerk ist!

Als das Volk Israel durch die Wüste zog, ging es um den Bau der Stiftshütte, die wir uns als eine Art transportables Zelt vorstellen müssen. Obwohl diese Stiftshütte nur ein Provisorium war, sollte sie vom Feinsten sein, das Menschenhand fertigen konnte. Denn sie diente in der Wüstenzeit als Ort der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Und wo es um Gott geht, ist das Beste gerade gut genug! So jedenfalls spiegeln es die Anweisungen wieder, die dem Glauben des Gottesvolks entsprechend von Gott selbst stammten. Nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben. Die einzelnen Gewerke werden genau beschrieben und aufeinander abgestimmt. Ich habe einmal nachgezählt, wie viele Handwerksberufe genannt sind, um die Stiftshütte, aber auch ihre gesamte Ausstattung zu vollenden: Goldschmiede, Juweliere, Holzschnitzer, Schreiner, Weber, Schneider, Kosmetikerhersteller – eine ganze Handwerksrolle, und sicher nicht nur alles Männer, die daran mitarbeiteten.

Diese kunstfertige Arbeit wird in der Bibel ausgesprochen hoch geschätzt. Sicher, Arbeit steht seit der mythischen Vertreibung der Menschen aus dem Paradies unter der Voraussetzung, dass sie Mühe macht und manchmal auch Schweiß kostet. Aber Arbeit dient dazu, sich den Lebensunterhalt zu sichern, im Handwerk sogar, sich darin zu verwirklichen: Nicht nur die Planung der Stiftshütte ist außergewöhnlich – auch die Durchführung ist es. Hier zeigten die einzelnen Handwerker, zu was sie befähigt waren und was sie konnten. Das Werk kann seinen Meister durchaus loben. Und alle Beteiligten werden stolz gewesen sein, die gött-

lichen Entwürfe zu vollenden. Dass dieses handwerklich so prachtvolle Provisorium auch eine ganze Menge Geld gekostet hat, können wir einige Kapitel weiter lesen. Aber schließlich war es soweit: Die Wolke Gottes bedeckte die Stiftshütte, so heißt es, „und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung“. Beeindruckend ist es, das auch heute noch so zu lesen.

Die biblische Überlieferung und die Geschichte des Christentums sowie vieler anderer Religionen haben ein Herz für das Handwerk: Jesus hat eins gelernt, wenn auch später nicht mehr ausgeübt. Der gelehrte Apostel Paulus konnte sich zwischenzeitig seinen Lebensunterhalt in der Werkstatt eines Ehepaares als Zeltmacher verdienen. Ausdrücklich wird das erwähnt. Und für die Heiligtümer, die allüberall entstanden waren oder entstehen sollten, brauchte es Menschen, die ihr Handwerk verstanden und die es mit einem hohen Selbstanspruch als Handwerkskunst verbanden. Der spätere Jerusalemer Tempel, die christlichen Kirchen bis ins hohe Mittelalter, die Moscheen des frühen Islam: Alle suchten nicht nur das Göttliche in dieser Welt aufscheinen zu lassen, sondern waren immer zugleich Zeugnisse großer menschlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Dass Martin Luther, der aus dem bäuerlich-handwerklichen Milieu stammte, zeit seines Lebens voller Hochachtung vom Handwerk und der Handwerksarbeit sprach, wird uns nicht wundern. Auch da konnte Luther schnell sehr konkret werden, weil er Erfahrungen mit dem Wert und der Bedeutung der Handwerksarbeit gemacht hatte.

Nur zwei Aussprüche will ich einmal zitieren, weil sie einerseits zeigen, wie vorbildlich Luther das Handwerk ansah, und andererseits seinen Sinn für die soziale Praxis unterstreichen.

Das erste Zitat: „Die Mahnung, frühe aufzustehen und spät zu Bett zu gehen, soll man auf alle Stände ausdehnen, nicht nur auf die Handwerker,

die frühe zu ihrem Tagewerk aus dem Bett müssen. Es ist nicht schlimm, frühe aufzustehen und spät zu Bett zu gehen, wie es ja auch nicht schlimm ist, den ganzen Tag durch Arbeit ausgefüllt zu wissen.“ Also: Handwerker als Vorbilder für alle Gesellschaftsschichten – auch für den Adel, dessen Müßiggang Luther ausgesprochen missfiel! Und der zweite Ausspruch: „Man sollte das Geld, das man versaufen will, zusammenlegen und in einem gemeinsamen Schatz sammeln, ein jedes Handwerk für sich, dass man in der Not einem bedürftigen Zunftgenossen damit zu seiner Verwendung helfen und leihen könnte.“ Eine Solidarkasse der einzelnen Zünfte stand ihm da vor Augen, die zugleich dem damals verbreiteten Alkoholmissbrauch einen Riegel verschieben sollte.

Nun ist es im Reformationsjahr am „Tag der Arbeit“ nicht damit getan, die Handwerksarbeit vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende zu verklären, liebe Gemeinde. Wir alle wissen: Das Handwerk mit seinen unterschiedlichen Berufs- und Anforderungsprofilen hat sich spätestens seit der Industrialisierung grundlegend verändert. Und die Veränderungen gehen weiter: Wer heute Handwerksbetriebe besucht, stößt auf eine zunehmende Digitalisierung. Selbstverständlich gibt es immer noch Handwerksberufe, bei denen Handarbeit im Vordergrund steht. Aber in vielen klein- und mittelständischen Betrieben sind längst automatisierte Fertigungsschritte eingezogen, die ein Höchstmaß an Kenntnis erfordern, aber auch ein Höchstmaß an Präzision garantieren. Was da manche Handwerksbetriebe in den vergangenen Jahren investiert haben, um konkurrenzfähig zu bleiben, beeindruckt mich sehr! Alles in allem: Der goldene Boden des Handwerks hat sich gewandelt. Das kann eine Chance sein, aber auch zum Problem werden. Denn es werden bestens ausgebildete Fachkräfte gebraucht. Die aber lassen sich nicht einfach herzaubern! Auch im Bereich Hersfeld-Rotenburg sind die Themen „Nachwuchsgewinnung“ und „Fachkräftemangel“ darum ganz oben auf der Tagesordnung. Als ich mit Vertreterinnen und Vertretern des Handwerks in einer anderen Region Kurhessen-Waldeck sprach, sagte man mir: „Nicht

die Auftragslage macht uns Sorge, sondern der Nachwuchsmangel.“ Was nützen einem Handwerksbetrieb volle Auftragsbücher, wenn es an Mitarbeitern fehlt! Bei manchen familiengeführten Handwerksbetrieben kommt noch die sehr existentielle Frage hinzu, ob die Kinder bereit sind, diesen Betrieb, den die Eltern aufgebaut haben, weiterzuführen. Da kommt es manchmal zu erheblichen Spannungen und Enttäuschungen.

Man kann dem gegensteuern, indem man versucht, das Ansehen handwerklicher Berufe zu heben. Am ehesten geht das aus meiner Sicht durch eine entsprechende Ausbildung, die zeigt, welche Qualifikationen erworben werden können, um qualitätsvolle Arbeit zu liefern. Aber ich denke, damit werden wir auf Dauer dem Problem nicht an der Wurzel beikommen. Es geht wohl allgemeiner um die Einschätzung des Werts von Arbeit. Von nichts kommt nichts – das gilt auch in der digitalisierten Arbeitswelt. Auf die Einstellung zur Arbeit kommt es an!

Man hat dem Protestantismus seit der Reformation oft vorgehalten, er habe eine Einstellung gefördert, wonach sich der Mensch in allererster Linie durch Arbeit verwirkliche. Ich halte diesen Vorwurf für verfehlt: Wir finden unsere Bestimmung nicht in der Arbeit, sondern unsere Bestimmung als Menschen liegt in der Beziehung zu Gott. Arbeit ist in der Geschichte der evangelischen Kirche nie vergöttlicht worden, sondern wurde verstanden als Begabung und als Berufung. Wir alle haben unsere Fähigkeiten, die wir einsetzen – unterschiedlich gewiss, nicht alle können alles. Aber niemand hat nichts! Evangelische Ethik würde sagen: Wir müssen nicht arbeiten, weil es unser hartes Schicksal ist, sondern wir dürfen arbeiten. Und am schönsten ist das in einem Beruf, der uns wirklich erfüllt.

Das klingt gut. Was aber, wenn sich die Arbeitswelt so verändert, dass Arbeitsplätze zuhauf wegbrechen und das Diktat der Stückzahlen auch im Handwerk immer stärker einzieht?

Ich glaube, dass in der Arbeits- und Sozialpolitik oft übersehen wird, welche Anstrengungen gerade das Handwerk unternimmt, um seiner sozialen Verantwortung gerecht zu werden! Die meisten Ausbildungsplätze in Deutschland stellt das Handwerk zur Verfügung – in über 130 Berufen! Die unmittelbare Beziehung zwischen Eigentümern und Mitarbeitern führt oft genug dazu, dass man gemeinsam versucht, Durststrecken zu überwinden und nicht gleich zu kündigen. Das Handwerk lebt mehr als alle anderen Erwerbsfelder von der persönlichen Beziehung im Betrieb und zu den Kunden.

Dennoch: Auch das Handwerk steht vor Herausforderungen, die wir derzeit kaum abschätzen können. Bisher waren Handwerksbetriebe weitgehend in der Lage, sich den Erfordernissen anzupassen. Dass dabei auch manche ehrenwerten Handwerksberufe auf der Strecke geblieben sind, ist allen bekannt. Wir als evangelische Kirche stehen da an Ihrer Seite: Denn wie Sie sind auch wir in allererster Linie auf den Ort und die Region bezogen. Der Weg, den das Handwerk bei uns nimmt, bestimmt auch den Weg mit, den unsere Kirche gehen wird. Es sind ja die gleichen Menschen, mit denen wir es zu tun haben!

Zurück zum Anfang, liebe Gemeinde, zurück zur Stiftshütte in der Wüste: Man brauchte fachlich hoch qualifizierte Handwerkerinnen und Handwerker, um dem Plan zum Bau und zur Inneneinrichtung gerecht zu werden. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen, weil alle ihr Bestes gaben. In dieser Einstellung lag der Erfolg. Da hat sich beim Handwerk bis heute nichts geändert. Darin liegt auch in Zukunft seine große Chance. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv